

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

RUBENS

245 | NACHRICHTEN, BERICHTE UND MEINUNGEN
 AUS DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM
 25. JAHRGANG, 2. MAI 2018

REDAKTION:

Arne Dessaul, ad; Katharina Gregor, kg; Tabea Steinhauer, tst; Fotos und Layout: Agentur der RUB; Anschrift: RUBENS, 44780 Bochum; Telefon: 0234/32-23999; Infos: news.rub.de/rubens; Abo-Service: www.rub.de/rubens/kontakt; E-Mail: arne.dessaul@uv.rub.de; ISSN 1437-4749; Herausgeber: Dezernat Hochschulkommunikation der RUB, Leiterin: Dr. Barbara Kruse (v.i.S.d.P.)



VORBILDLICH

Was kann man mit 600 Euro machen? Studierende einer Kapstadt-Exkursion stellten sich diese Frage, weil sie nach der Reise im März 2018 noch so viel in ihrer gemeinsamen Kasse übrig hatten. Eine Option war, das Geld unter allen 19 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aufzuteilen. Doch die Studierenden kamen auf eine andere Idee. Da sie für die Exkursi-

on einen langen Flug nicht vermeiden konnten, wollten sie ihn wenigstens kompensieren und einen kleinen Beitrag zum nachhaltigen Reisen leisten. Sie spendeten das Geld also an eine Klimaschutzorganisation. Das Foto zeigt vier der Exkursionsteilnehmerinnen: Laura Bremer, Miriam Skonetzki, Hannah Hembach und Hannah Goga (von links). *kg*

Mahlzeit!

Zum Tag der verlorenen Socke möchte ich all jener gedenken, die nicht mehr unter uns weilen. Die lange vermisst und verzweifelt gesucht wurden und doch unauffindbar blieben. Deren Schicksal sich – vielleicht – in den Untiefen der Waschmaschine, des Bällchenbads oder Sandkastens vollendete.

Ich habe euch nicht vergessen. Ich denke an euch, wann immer ich eure vereinsamten Gegenstände in der Schublade sehe, die sich mit anderen Vereinzelt in eine Ecke drängen und die Hoffnung nicht aufgegeben haben, irgendwann wieder zu zweit zu sein. Nur deshalb liegen sie da noch, sonst würde ich sie entsorgen. Wobei sich die Frage stellt: Wie? Tadellose löcherfreie Kindersocken, die kann man doch nicht in den Müll schmeißen. Aber einzelne Socken in den Altkleidercontainer? Wer soll die anziehen?

Andererseits: Vielleicht finden sie ihr Pendant ja dort eines Tages wieder. Oder ein anderes vereinzelt Exemplar, das derselben Kollektion entstammt und sie wieder komplett macht als Paar. *Meike Drießen*

KUNST UND KOHLE

17 Museen in 13 Städten widmen sich diesem Thema – darunter das Museum unter Tage



Im Museum unter Tage im Schlosspark geht es auch nach Ende der Ausstellung „Umbrüche“ weiter mit dem Thema Industrie. Passend zum Ende der Förderung von Steinkohle in Deutschland im Jahre 2018 beteiligt sich das Museum an einem Projekt: 17 Ruhr-Kunst-Museen in 13 Städten präsentieren Ausstellungen zum Thema „Schwarz“ wurde von den Kunstsammlungen der RUB konzipiert. Sie wird am 3. Mai im Museum unter Tage eröffnet und bis zum 14. Oktober dort gezeigt.

„Schwarz“ spielt nicht nur auf die Farbe von Steinkohle an, sie thematisiert zugleich die Bedeutung von Schwarz in der Kunst seit den 1960er-Jahren bis heute. Zu sehen sind deshalb Werke von Künst-

lern der sogenannten Postminimal Art und der konkreten Kunst, die sich in den 60er- und 70er-Jahren der Wirklichkeit von Materialien und Erfahrungen im Hier und Jetzt gestellt und dabei auch Kohle oder Ruß verwendet haben. Richard Serra konterkariert mit tiefschwarzen Arbeiten illusionären Schein, Erich Reusch bezieht mit elektrostatischen Kuben die Betrachter ein. Auch Bruce Nauman ruft mit schwarzer und weißer Theaterschminke die Frage nach Sichtbarkeit und Illusionismus auf.

Seit den 1990er-Jahren haben sich Künstler auf andere Weise mit Sichtbarkeit und Entzug, Dokumentation und Fiktionalisierung sowie der Bedeutung von Schwarz – auch im Kontext von Kunst und Kohle – auseinandergesetzt. Zu ihnen gehören

Miles Coolidge, Philipp Goldbach, Elisabeth Neudörfl, Lars Breuer, Jan Wawrzyński sowie Susanne Weirich mit konzeptueller Malerei, Fotografien, Videos und Rauminstallationen, die ebenfalls in der Ausstellung zu sehen sind. [ad](#)

Förderung

Das Projekt „Kunst und Kohle“ kann dank großzügiger Unterstützungen der RAG-Stiftung, der Brost-Stiftung, dem NRW-Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie sowie dem NRW-Ministerium für Kultur und Wissenschaft und der Kunststiftung NRW realisiert werden.

GRENZEN DER WISSENSCHAFT

Rubin: Wo stößt Wissenschaft an technische und ethische Grenzen?



Was ist Wissenschaft, was nicht?
Diese Frage entzündet sich zum
Beispiel an der Theologie.

Die moderne Wissenschaft ist zu erstaunlichen Leistungen fähig. Sie ergründet die winzigen Bausteine der Materie und die unsichtbaren Kräfte, die unsere Welt zusammenhalten. Sie schaut in unvorstellbare Weiten und erfasst kosmische Phänomene, die wir mit unseren menschlichen Sinnen nicht wahrnehmen können. Unablässig schieben Forscherinnen und Forscher die Grenzen dessen, was messbar ist, hinaus. Doch dort, wo methodische Limits überschritten werden, tun sich oft neue Beschränkungen auf, zum Beispiel ethischer Natur.

Um letztere geht es in der Frühjahrsausgabe 2018 des Wissenschaftsmagazins Rubin ebenso wie um Forschungsprojekte, die sich am Rande des gerade noch Messbaren

bewegen. Des Weiteren ist die Schnittstelle, an der Wissenschaft und Gesellschaft verschmelzen – zum Beispiel in der Politikberatung –, Thema im Mai-Heft. Im Schwerpunkt „Grenzen der Wissenschaft“ geht es außerdem darum, was eigentlich eine Wissenschaft ist und ob die Theologie sich als solche bezeichnen darf.

Auch außerhalb des Schwerpunkts informiert Rubin über Highlights aus der RUB-Forschung. Im Fokus steht zum Beispiel ein aktuelles Projekt aus der IT-Sicherheit, in dem Bochumer Forscher gemeinsam mit der Princeton und Harvard University an sicheren Verfahren zur Kontrolle der Atomwaffenabrüstung arbeiten. Ein weiterer Beitrag beschäftigt sich mit einer Erfindung aus der Chemie, die Land-

wirten künftig helfen könnte, einfach zu ermitteln, wie viel Dünger ihr Feld wirklich braucht.

Alle Beiträge der Frühjahrsausgabe von Rubin sind online auffindbar im Newsportal der Ruhr-Universität Bochum. Die gedruckte Ausgabe ist, ebenfalls kostenlos, erhältlich im Geschäftszimmer des Dezernats Hochschulkommunikation in der Univerwaltung, Erdgeschoss, Raum 10, oder am Infopunkt in der Univerwaltung – solange der Vorrat reicht. Wer Rubin regelmäßig nach Hause oder an den Arbeitsplatz erhalten möchte, kann online ein Gratis-Abonnement abschließen. *Julia Weiler*

➔ rubin.rub.de/de/abonnement

„DIE RUB IST NOCH EIN TEIL VON MIR“

Alumna Teuta Abazi berichtet, warum sie nach ihrem Abschluss gern zurückkommt

Zahlreiche Alumni der RUB waren im April 2018 zu Gast auf der Jobmesse an der RUB, um den Studierenden von ihren Erfahrungen in der Berufswelt zu erzählen und Tipps für den Berufseinstieg zu geben. Auch Alumna Teuta Abazi, die als Justiziarin an der privaten Hochschule „FOM Hochschule für Ökonomie und Management“ arbeitet, gab einen spannenden Einblick in ihren Lebensweg. Im Gespräch mit Michaela Wurm erklärt sie, warum sie sich im Alumni-Netzwerk engagiert und was ihre wichtigsten Botschaften für die Studierenden sind.

Frau Abazi, warum ist es Ihnen wichtig, Ihre Erfahrungen an die Studierenden weiterzugeben?

Als ich im Wintersemester 2009/2010 mit dem Jurastudium begann, hatte ich keine Vorbilder oder Bekannte, mit denen ich mich austauschen konnte. Gerade das Studium der Rechtswissenschaften ist besonders schwer und erfordert ein hohes Durchhaltevermögen, Disziplin und Ehrgeiz. Hinzu kommt noch, dass einem von Anfang an suggeriert wird, man würde ohne Prädikatsexamen keine vernünftige Anstellung finden. Heute kann ich sagen: Es entspricht nicht der Realität, denn der breitgefächerte Markt schaut auf mehr als nur die Note. Ausschlaggebend sind auch Schlüsselqualifikationen, besondere Lebensläufe und Eigenschaften, die für die jeweilige Position wichtig sind.

Gerade Studierenden, die nicht aus Akademikerfamilien kommen, lege ich ans Herz, nicht aufzugeben und weiter an ihrem Traum zu arbeiten. Der Weg ist hart und mühselig, aber am Ende zahlt sich das aus: Denn auch Arbeitgeber belohnen Durchhaltevermögen, Fleiß und Ehrgeiz.

Außerdem komme ich immer wieder gerne an die Universität zurück, ich fühle mich hier einfach wohl, und die Ruhr-Universität Bochum ist immer noch ein Teil von mir. Denn zum einen habe ich es geliebt, bereits während des Studiums als Arbeitsgruppenleiterin und Tutorin Wissen zu vermitteln, und zum anderen



Teuta Abazi engagiert sich im Alumni-Netzwerk der RUB.

gab mir gerade die Bildung besonders in schwierigen Zeiten einen sehr guten Rückhalt.

Was ist Ihr wichtigster Ratschlag an die Studierenden?

Ich konnte im Studium beobachten, dass die Studierenden, mich eingeschlossen, sich viel Druck machen und mit sich selbst zu hart ins Gericht gehen. Daher ist mein wichtigster Ratschlag an die Studierenden, nicht so hart zu sich selbst zu sein. Stattdessen sollten wir auf unsere Fähigkeiten vertrauen und die Aufgaben mit einem gesunden Selbstvertrauen angehen. Wichtig ist auch, das Studium nicht als Einzelkämpfer anzutreten, sondern sich in ein Team zu integrieren. Umgeben von Menschen mit einer positiven Grundeinstellung ist der Spaß und am Ende der Erfolg im Studium sicherlich einfacher zu erreichen.

Können Sie uns noch kurz Ihren Werdegang bis zum Studium erzählen und warum Sie sich für die RUB entschieden haben?

Ich bin als Kind mit meiner Familie aus dem Kosovo nach Deutschland geflohen

und hatte früh intensiven Kontakt mit Behörden und Anwälten, da unser Aufenthaltsstatus lange Zeit unsicher war. Nach meiner Schulzeit absolvierte ich zunächst eine Ausbildung als Rechtsanwalts- und Notariatsfachangestellte, die mir erst ein Bleiberecht ermöglichte.

Mein großer Traum war es immer, zu studieren, und so habe ich mein Abitur nachgeholt. Während meiner gesamten Schul- und Ausbildungszeit engagierte ich mich in meiner Freizeit gesellschaftspolitisch, weil es mir wichtig war und ist, der Gesellschaft etwas zurückzugeben und sie positiv zu verändern. Kombiniert mit meinen schulischen Leistungen fand dieses Engagement seitens der Hans-Böckler-Stiftung, die mich als Stipendiatin förderte, großen Anklang.

Nachdem ich bereits in meiner Schulzeit bei der Schüleruni der RUB eine erste Vorlesung bei den Juristen besucht hatte und die Studierenden mich herzlich aufnahmen, stand es außer Frage, dass ich an der RUB Jura studieren würde. Außerdem hat die RUB einen besonderen Charme, da sie auf eine lange Tradition blickt und sich dort Studierende aus aller Welt wiederfinden.

Es stand außer Frage, dass ich an der RUB Jura studieren würde.